

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

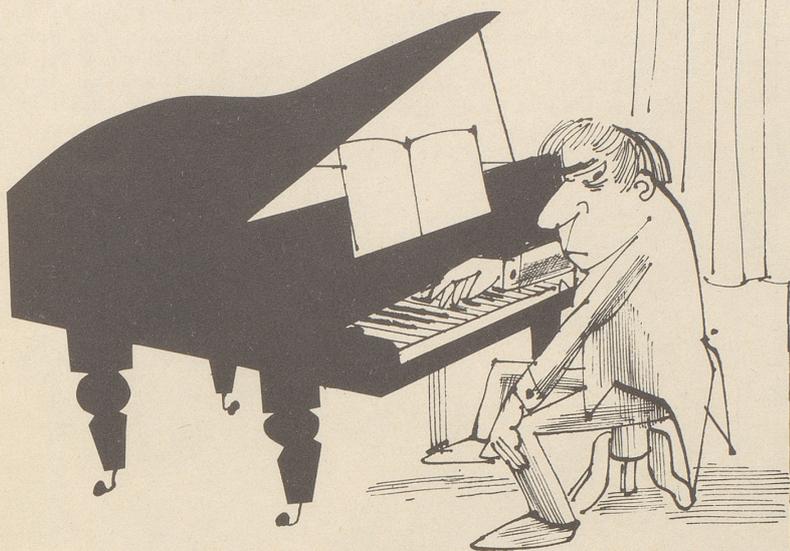
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



STABER

Der Konzerthuster

Geheimrezept für langes Leben

Als Calvo Vecchietto seinen 102. Geburtstag feierte, kamen nicht nur einige Dutzend Urenkel und ein halbes Dutzend Stadträte mit Blumen und unnützen Geschenken aller Art, sondern auch die Presse war stark vertreten – um so mehr, als erst zwei Wochen zuvor die älteste Einwohnerin des Landes in einem Altersheim gestorben war und Vecchietto nun den Rekord hielt.

Leider war aus dem Alten nicht viel herauszuholen. Immer wieder bestürmte man ihn mit Fragen, wieso er denn ein so hohes Alter erreicht habe, was er gegessen und getrunken und geraucht, beziehungsweise nicht gegessen, nicht getrunken und nicht geraucht habe. Mit monotoner leiser Stimme wehrte der ehrwürdige Greis immer geduldig ab und murmelte: «Francesca, fragen Sie Francesca, meine Enkelin, die kann Ihnen alles sagen.»

So stürzten sich also die Reporter auf die Enkelin Francesca, eine resolute Dame von etwa fünfzig Jahren, die aber gleichfalls beharrlich schwieg, sobald die Frage nach dem Geheimrezept der Langlebigkeit ihres Großvaters auftauchte. So bereitwillig sie kleine Anekdoten erzählte, vergilbte Photos und

Schulzeugnisse auskramte – bei dieser Frage blieb sie stumm.

Als dann die Journalisten immer mehr drängten, erklärte sie kategorisch: «Ich kann Ihnen heute nichts darüber sagen, aber kommen Sie in zwei Wochen wieder, dann sollen Sie alles wissen. Ich muß mit meinem Großvater noch ausführlich darüber sprechen; wir wollen Ihnen keine falschen voreiligen Informationen geben.»

Dabei blieb es. Aber Frau Francesca hielt auch Wort, als zwei Wochen später die Journalisten wieder im Rahmen standen. Sie gestatte ihnen, noch einmal Photos von Opa zu machen und dann sagte sie feierlich: «Und nun meine Damen und Herren kann ich endlich das Geheimrezept für langes Leben preisgeben. Mein Großvater hat vor allem Fisch gegessen, Fisch in allen Formen, von frühester Jugend bis auf den heutigen Tag – während der letzten zwölf Jahre vornehmlich tiefgekühlten Fisch.»

Die Reporter machten sich entsprechende Notizen. Dann fragte einer etwas mißmutig: «Und warum konnten Sie uns das nicht vor schon zwei Wochen sagen? Das wußten Sie zweifellos damals auch schon?!»

Frau Francesca schüttelte indigniert den Kopf: «Eben nicht. Damals hatten wir noch zwei Konkurrenzangebote von der Milchverarbeitenden Industrie und vom Winzerverband.»

H. S. Helgert

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

FERIENBEKANNTSCHAFT

Erst plaudert man im Vestibül und lächelt sich verlegen zu, ein bißchen distanziert und kühl; doch später zeigt man mehr Gefühl, und eines Tags ist man per Du.

Es geht fast rascher, als sich's liest, und man empfindet unbestimmt, daß die Bekanntschaft, die man schließt und abends in der Bar begießt, anstatt zu geben, etwas nimmt.

Jetzt hat man nicht mehr die Distanz und innre Freiheit. Ueberhaupt: das Du wird jäh zur Diskrepanz, weil sich der Freund (nicht nur beim Tanz!) inzwischen ziemlich viel erlaubt.

Man sagt sich Du, doch irgendwie wünscht man das altvertraute Sie, und wenn man sich nach Jahren trifft, so denkt man – siehe Ueberschrift!